BEHINDERT UND VERRÜCKT – FEIERN BIS ZUM AUFFALLEN

Samstag, 05. Juli 2025

REDEBEITRAG DES BÜNDNISSES der Pride Parade Berlin

Sprecher*innen: Antonia, Eikon, Lena und Michi

Einleitung von Lena

[Lena spricht:]

Es wird viel geredet über Inklusion, Gleichstellung, Selbstbestimmung und Teilhabe. Doch unsere Realität sieht anders aus! Deshalb sind wir heute hier und wollen mit Euch auf die Straße rollen. Denn noch immer gilt: Nichts über uns ohne uns!

Unser Bündnis setzt sich aus Einzelpersonen mit und ohne Behinderungen und mit und ohne psychiatrische Diagnosen zusammen. Teilweise sind wir auch in anderen behindertenpolitischen, psychiatriekritischen, queeren, feministischen und anderen linken Zusammenhängen aktiv.

Unsere Perspektiven auf das Thema „behindert und verrückt“ und unsere Erfahrungen sind unterschiedlich und vielfältig. Heute wollen wir in unserem Bündnis-Redebeitrag einige dieser Perspektiven mit Euch teilen. Und wir wollen Euch erzählen, warum wir diese Parade gemeinsam organisieren.

Text von Antonia

[Antonia spricht:]

"Wir müssen wieder mehr arbeiten" sagt unser Kanzler, der keine Ahnung von meiner Lebensrealität hat. Lohnarbeit bedeutete für mich in der Vergangenheit oft permanenten Stress, Erfahrungen von Misserfolgen, Angst. Es ist ein großes Glück und Privileg, eine Erwerbsarbeit zu finden, die im Großen und Ganzen zufrieden macht oder zumindest okay ist, viele Menschen haben dieses Glück nicht. Aber wir sind nicht alle faul und falsch, sondern das System um uns herum ist es. Ein oft unflexibles System, das vielen Menschen sehr schadet und wenig Platz für Unterschiedlichkeit lässt. Um für unseren Raum, unsere Sichtbarkeit und für das Anerkennen unterschiedlicher Lebensrealitäten zu kämpfen, bin ich hier im Bündnis. Deswegen: Lasst uns solidarisch sein und - wenn wir die Kraft haben - unsere Stimme gegen diesen furchtbaren Bürgergeld- und Arbeitsdiskurs erheben, der sehr, sehr vielen Menschen kein kleines

bisschen gerecht wird.“

Text von Julia

[Julia spricht:]

"Behinderte Körper gelten in unserer Gesellschaft oft als „anders“. Uns wird weniger zugetraut. Das ist Ableismus - die Vorstellung, dass behinderte Körper weniger Wert sind als nicht behinderte Körper. Diese diskriminierende Haltung steckt tief in unserer Gesellschaft. Und sie passt leider in die leistungsorientierte Gesellschaft, in der zählt, was funktioniert, was schnell ist und sich anpasst. Ja mein Körper ist anders. Mein Körper fällt auf. Denn ich spüre die Blicke. Ob im Supermarkt an der Kasse, an der Bushaltestelle oder im Schwimmbad. Ich könnte noch viel mehr Orte nennen - denn behinderte Körper werden überall gesehen, aber selten wirklich gesehen! Aber ich bin nicht weniger. Mein Körper ist kein Makel. Und ich möchte kein Mitleid dafür, dass er anders ist. Ich will, dass er sichtbar ist. Für diese Sichtbarkeit gehe ich auf die Straße und verbünde mich mit euch. Ja, wir sind behindert und stolz drauf. Und ja, wir fallen auf - weil wir uns nicht mehr verstecken. Und genau das macht uns stark."

Text von Lena

[Lena spricht:]

„Die Pride Parade Berlin ist für mich eine Demo und eine Party. Wir zeigen uns so wie wir sind. Wir feiern selbstbewusst unsere angeblichen Mängel und Defizite. Mal laut und mal leise. Wir feiern bis zum Auffallen. Mit oder ohne Scham.

Wir demonstrieren für die Rechte und die Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen und Menschen mit psychiatrischen Diagnosen. Für Freaks und Krüppel, Verrückte und Lahme, Eigensinnige und Blinde, Taube und Normalgestörte.

Die Parade ist für mich persönlich eine Antwort auf das Gefühl von Ohnmacht. Die mächtige Institution Psychiatrie hat mein Leben sehr geprägt. Die politische Arbeit im Bündnis von "behindert und verrückt feiern" hat mich über die Jahre sehr empowert. Ich habe viel über Barrieren gelernt. Und vor allem macht mir die Arbeit im Bündnis Spaß!“

Text von Eikon

[Eikon sprechen:]

„Ich dachte, ich kann das nicht. Ich dachte, ich kann nichts sagen, weil mein Hirn nicht richtig funktioniert. Ich dachte, ich bin nicht schlau und gebildet genug. Ich dachte, niemand würde mir glauben, weil Menschen meine Schwerbehinderung nicht sehen. Wenn es dann doch sichtbar wird, dann bin ich anders als sie. Dann hören sie mir noch weniger zu und sagen, ich bin verrückt. Dann muss ich mich schämen und habe Angst, alles zu verlieren, meine Wohnung, meine Arbeit, meine Freunde, meine Kinder. Ich dachte, ich bin ganz alleine mit meinen Problemen. Ich hatte Angst, dass ich bedroht werde, wenn ich mich zeige. Ich dachte, vielleicht wollen sie mir das Leben nehmen, weil ich nicht normal bin.

Aber dann habe ich gemerkt, dass ich Worte sagen will, genau weil es so ist. Das ich deswegen raus auf die Straße gehe, um mich zu zeigen. Weil das, was mir passiert, kein Zufall ist! Die Unterscheidung unserer Körper und unserer Psyche in gesund und krank, autonom fähig-sein oder abhängig sein, entspricht der strukturellen Ausbeutungs- und Verwertungslogik des Kapitalismus. Wenn die Kosten für die Erhaltung unserer Arbeitskraft zu groß sind, kann die herrschende Klasse zu wenig Gewinn aus unserer Arbeit machen. Deswegen werden wir ausgesondert, wenn wir zu viel Unterstützung brauchen. Und dann ist unser Leben und unsere Sicherheit bedroht.

Alle Menschen der arbeitenden Klasse sind davon betroffen! Das will ich nicht länger ertragen. Ich will mich wehren. Und ich will eine andere Gesellschaft. Eine Gesellschaft die Bedürfnisse befriedigt, anstatt das Leben von vielen, für den Wohlstand von ein paar wenigen, auszubeuten. Darum bin ich hier oben, zeige mich und kämpfe mit euch allen zusammen!“

Text von Michi

[Michi spricht]

"Ich bin heute hier, weil ich nicht länger zuschauen will, wie Menschen systematisch ausgeschlossen werden. Auch wenn ich selbst nicht behindert oder verrückt bin, betrifft mich diese Ungerechtigkeit – denn eine Gesellschaft, die manche Leben für weniger wert hält, ist für niemanden sicher. Die Parade ist für mich ein Ort der Solidarität, des Widerstands und der radikalen Sichtbarkeit. Hier wird laut, was sonst leise gemacht wird. Ich bin hier, um zuzuhören, zu lernen und mich klar zu positionieren – gegen Ableismus, gegen Ausgrenzung, gegen das Wegsehen. Denn Ableismus ist kein individuelles Problem, sondern ein strukturelles – und wir alle sind gefragt, ihn zu bekämpfen. Ich will Teil einer Bewegung sein, die für Selbstbestimmung, Teilhabe und radikale Zärtlichkeit kämpft. Darum gehe ich heute mit euch auf die Straße – laut, unbequem und solidarisch."